



# Merseburgische Blätter.

Vierter Jahrgang. 25. August.

## Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Des Königs Majestät haben auf Allerhöchst Ihren Reisen mehrmals bemerkt, daß die in den Ortschaften aufgestellten Tafeln, welche die Ortsnamen, das Landwehr-Regiment, die Nummer des Bataillons, den Namen des Kreises und des Regierungsbezirks enthalten sollen, noch immer nicht genau mit der desfalls gegebenen Vorschrift übereinstimmen.

Ob mir nun schon dergleichen Fälle im hiesigen Kreise nicht bekannt sind, so habe ich doch öfterer bemerkt, daß die auf den Ortstafeln befindliche Schrift nicht immer deutlich zu lesen ist.

Ich veranlasse daher die Ortsbehörden des hiesigen Kreises, die in ihren Bezirken aufgestellten Ortstafeln, wenn deren Aufschrift entweder ganz oder theilweise verwittert ist, sofort anstreichen und mit neuer Schrift versehen zu lassen. Da übrigens das Hallesche Landwehr-Bataillon nicht mehr zum 31. sondern zum 27. Landwehr-Regiment gehört, so müssen diejenigen Communen, welche zum Halleschen Landwehr-Bataillons-Bezirk gehören, ihre Ortstafeln ohnedem ganz umändern lassen.

Auf diesen Tafeln muß außer dem Namen der betreffenden Ortschaft von jetzt ab zu lesen seyn: Merseburger Regierungsbezirk, Merseburger Kreis, 27. Landwehr-Regiment (II. Bataillon, Hallesches), 7. Compagnie. Daß diese Ortstafeln binnen 14 Tagen überall den Vorschriften gemäß angefertigt werden, erwarte ich, und werde nach Ablauf dieser Frist eine Revision durch die Gendarmen deshalb veranstalten. Sollte eine oder die andere Commun die gegenwärtige Verfügung nicht auf das Genaueste beachten, so werde ich zunächst den Ortsrichter zur Verantwortung ziehen.

Merseburg, den 15. August 1830.

Der Königliche Landrath des Merseburger Kreises,  
S t a r c k e.

Louis Philipp, Herzog von Orleans ist der einzige noch lebende Sohn jenes Louis Joseph Philipp, Herzogs von Orleans, der in der vorigen Revolution als Bürger Ega-lité einige Zeit hindurch neben Robespierre, Danton und Marat eine Rolle spielte, am 15. Januar 1793 für den Tod seines Veters Ludwig XVI. stimmte, am 6. November desselben Jahres aber sein eigenes Haupt unter der Guillotine verlor. Der jetzige Reichsverweser wurde am 6. October 1773 geboren, und unter der Aufsicht seiner frommen und tu-

gendhaften Mutter, der Prinzessin Louise Marie Adelaide von Penthièvre, von der als Jugendschriftstellerin bekannten Gräfin von Genlis erzogen. Er hieß früher Herzog von Chartres, welchen Titel gewöhnlich die präsumtiven Stammhalter des Orleanschen Hauses bis zu dem Tode des Familienhauptes führen. Während der Revolution verließ er, in Folge eines gegen ihn ergangenen Verhaftbefehls, mit Demouriez, in dessen Armee er diente, sein Vaterland 1793, was den Anführern der Jacobiner einen willkom-

menen Vorwand lieb, seinen Vater, mit dem sie nicht mehr zufrieden waren, weil er kein Geld mehr zu verschenken hatte, vor dem Nationalconvent anzuklagen, der die Verhaftung des Letztern anordnete, bis er, obgleich von dem Criminalgericht der Rhonemündungen losgesprochen, von dem Revolutionstribunale zum Tode verurtheilt wurde. Louis Philipp ging von Mons (Bergen) aus in die Schweiz. Seine ganze Baarschaft bestand in 100 Louisd'or. Um seine Familie seinetwegen aller Verantwortlichkeit zu überheben, hielt er sich unter einem fremden Namen in einem abgelegenen Alpenthale auf, wo er, da er bei seiner Schwester den größten Theil seiner Gelder zurückgelassen hatte, vier Monate lang die größten Entbehrungen ertrug. Alle Sonn- und Festtage belief sich seine Ausgabe auf nicht mehr als 8 Groschen, um sich und seinen alten treuen Diener, der seinen Herrn unter keinerlei Umständen verlassen wollte, zu erhalten. Als endlich seine kleine Cassé bis auf einen Louisd'or zusammenschmolzen war, bewarb er sich um die erledigte Professur der Geometrie, Geschichte &c. einer öffentlichen Lehranstalt in Reichenau, im Canton Graubünden, welche er auch erhielt. Ohne von Jemandem erkannt zu werden, bekleidete er ein halbes Jahr lang diese Stelle zu so allgemeiner Zufriedenheit, daß ein Herr von Salis, eingenommen von der Geschicklichkeit des Professors und der Hochachtung, mit der ihn besonders seine Mitlehrer behandelten, demselben die Stelle eines Hofmeisters bei seinen Kindern anbot. Dieser Herr von Salis war der nämliche, der früher den jungen Herzog von Orleans, im Auftrage des Revolutions-Tribunals, hatte verfolgen müssen. Indessen zog es der Herzog vor, in seinem Collegium als öffentlicher Lehrer zu bleiben, und verließ den Ort, der ihm eine so freundliche Zuflucht geboten hatte, nicht eher, als nach Robespierre's Tode, wo er für seine Geschwister nichts mehr befürchten durfte. Jetzt erst entdeckte er sich mehreren alten Freunden; doch lebte er noch einige Zeit unter dem Namen Corby in Zurückgezogenheit bei dem Herrn von Montesquiou, seinem Vertrauten, in der kleinen Stadt Bremgarten in Aargau. Im März 1795 ging er nach Hamburg, um sich von da aus nach

Nordamerika zu begeben. Da er aber in jener Stadt die versprochenen Gelder, die ihm zu seiner Niederlassung in der neuen Welt nöthig waren, nicht erhielt, so faßte er den Entschluß, den Norden von Europa zu durchreisen. Ein Banquier in Copenhagen, an den er adressirt war, wirkte ihm, als einem reisenden Schweizer, von dem Könige von Dänemark einen Paß aus, mit dem er ungehindert fortkommen konnte. Begleitet von dem Grafen v. Montjoye ging er über den Sund nach Schweden und Norwegen, und kam bis nach Lappland. Später lebte er unter seinem wahren Namen in England und Sicilien, wo er Palermo zu seinem Aufenthaltsorte gewählt hatte. Hier verband er sich 1809 mit Amalien, der Tochter Ferdinands, Königs von Sicilien, von welcher ihm 6 Söhne und 3 Töchter geboren wurden. Nachdem in Frankreich die Bourbons den Thron wieder bestiegen hatten, zog er mit seiner Familie ebenfalls nach Paris. Bei der Rückkehr Napoleon's von der Insel Elba (März 1815) ging er nach England, und lebte zu Twickenham, wo er länger verweilte, als es der neue Einfall Napoleon's nöthig gemacht hätte, da er wegen der Gunst, in der er bei der liberalen Parthei in Frankreich stand, mit dem königl. Hause im Mißständnisse lebte. Allein sein Benehmen blieb so frei von jedem Vorwurf, daß der König ihm seine volle Hochachtung nicht länger versagen konnte, worauf der Herzog 1816 wieder nach Paris zurückkehrte. Er wohnte daselbst abwechselnd im Palais Royal und auf seinem Landsitze Neuilly, und wurde, was auch sein Vater gewesen war, General-Oberster der Husaren. — Als ein Fürst von den edelsten Grundsätzen und einer seltenen Liberalität, erfreute er sich von jeher der vorzüglichen Gunst der Französischen Nation, die ihm nun ihr Vertrauen auf die ehrenvollste Weise dadurch zu erkennen gegeben hat, daß sie ihn nach den letzten entscheidenden Vorfällen am 31. Julius d. J. zum Reichsverweser und am 7. August zum König der Franzosen ernannte.

**Despoten-Laune.** Als Napoleon im Jahre 1804 Alt-England mit einer Landung bedrohte, sein Heer die Küsten von Boulogne und eine neu geschaffene Anzahl von Kriegsschiffen die Rheden und Anker-



plätze jener Gegend bedeckte, fiel es ihm eines Morgens ein, die Flotte auf offener See mustern zu wollen. Sein Wunsch, selbige nach der Heimkehr von dem gewöhnlichen Spazierritte bereits dort aufgestellt zu finden, galt als Befehl, und ward sofort dem Admiral Bruir bekannt gemacht, der jedoch entschlossen erklärte, daß sich das heute nicht thun lasse.

Napoleon kam zurück, er fragte ob alles bereit sey und vernahm das Gegentheil. — Er ließ sich die versagende, nachdrückliche Antwort des Seemannes wiederholen, stampfte mit dem Fuße, befahl, ihn herbei zu rufen, und ging demselben in seiner Ungeduld halben Weges entgegen; der Generalstab folgte ihm.

„Herr Admiral,“ sprach der Kaiser mit blitzenden Augen und wankender Stimme, „warum haben Sie meinen Befehl nicht vollzogen?“

In fester ehrerbietiger Haltung erwiderte jener: „Sire, weil eben ein gewaltiges Unwetter ausbrechen wird, das Ew. Majestät, gleich mir, wahrnehmen und das Leben so vieler braven Leute nicht auf's Spiel setzen können.“

Die Schwere der Gewitterluft und das dumpfe Rollen des Donners rechtfertigten die Besorgniß. Napoleon aber entgegnete mit steigender Heftigkeit:

„Ich gab den Befehl, dessen Folge nur mich trifft, und frage noch einmal: weshalb er unbeachtet blieb? — gehorchen Sie!“

„Nein, Sire!“

„Herr, Sie sind unverschämt!“ rief der Kaiser, auf den Admiral zuschreitend, und bedrohte ihn mit der geschwungenen Reitpeitsche.

Dieser trat zurück, legte die Hand an den Degen und sprach erblaffend: „Sire, hüten Sie sich!“ — —

Die Umgebung erstarrte vor Schreck; Napoleon stand, den Gegner im Auge haltend, mit erhobenem Arme, wie dieser in seiner furchtbaren Stellung, eine Zeit lang unbeweglich. Endlich warf er die Peitsche von sich, der Admiral ließ den Degen fahren, erwartete mit entblößtem Haupte die Entwicklung der gräulichen Scene, und Napoleon befahl nun dem Contre-Admiral Morgan, den Befehl zu vollziehen, „Sie aber,“ fuhr er auf jenen zurückblickend fort: „verlassen binnen vier

und zwanzig Stunden Boulogne und gehen nach Holland. — Gehen Sie!“

Darauf entfernte er sich, und einige des Gefolges drückten theilnehmend die dargebotene Hand des Verwiesenen.

Der Admiral Morgan setzte nun die Flotte in Bewegung; doch während dem schwoh das Meer, schwärzte sich der Himmel, brach ein furchtbarer Sturm aus, durchbrach die Linien, und bedrohte, wie Bruir vorausgesehen, zahllose Fahrzeuge mit dem Untergange; der Kaiser aber schritt verdüstert mit gesenktem Haupte und verschlungenen Armen am Strande hin, als plötzlich ein schreckliches Geschrei ertönte. Mehr als zwanzig stark bemannte Kanonen-Böte wurden eben an die Küste geworfen, und ihre Besatzung rief, mit dem wilden Meere ringend, vergebens um Hilfe.

Tief erschüttert, bedrängt von dem Klagechore der unzähligen Zuschauer, sah Napoleon sein Gefolge vor Entsetzen schauernd, wollte nun ein Beispiel der Aufopferung geben, sprang, ohne sich aufhalten zu lassen, in ein Rettungs-Boot und rief: „Laßt mich! laßt mich! Man muß ihnen helfen!“ — Das Boot ward im Augenblicke mit Wasser erfüllt, die Wellen bedeckten den Kaiser, trieben ihn über Bord, entrißen ihm den Hut. Von seinem Streben entflammt, sprangen Officiere und Bürger, Seelente und Soldaten, theils in die Fluth, theils in die Boote, um den Strandenden beizustehen, doch nur die wenigsten wurden gerettet. — Am folgenden Morgen warf das Meer über zweihundert Leichname und auch den Hut des Siegers von Marengo ans Ufer. Beauftragte Sr. Majestät suchten die Murrenden durch Geld zu beschwichtigen. —

## Die Tigerhöhle.

(Fortsetzung.)

Der Donner hatte unterdessen aufgehört zu brüllen, ein sanfter Wind folgte auf den heftigen Orkan. Aus dem Walde tönte wieder der Gesang der Vögel, und die Regentropfen, die der Sonne Strahlen auffingen, glänzten auf den Blättern wie tausend Diamanten. Aus der Oeffnung unserer Höhle sah ich, wie auf den Aufruhr der Elemente die Ruhe der Natur folgte, und der Contrast dieser stillen Scene mit unserer Lage machte, diese noch

schrecklicher. Wir waren in einem Grabe, aus dem, wie es schien, wir nie wieder herauskommen würden; denn ein viel furchtbareres Ungeheuer, als der Cerberus der Fabel, bewachte den Eingang. Er hatte sich zu seinen Kleinen gelegt. Es war ein herrliches Thier von großem Wuchse; seine in ihrer ganzen Länge ausgebreiteten Glieder zeugten die ungeheure Kraft seiner Muskeln; aus seinen mit gewaltigen Zähnen bewaffneten Kinnbacken tropften große Schaumfloeken. Plötzlich ließ sich in einiger Entfernung ein lang anhaltendes Brüllen hören; der Tiger antwortete durch ein klagendes Geheul, und die Indianer stießen ein Geschrei aus, das uns eine neue drohende Gefahr verkündete. Nach wenigen Minuten bestätigte sich unsere Furcht; denn wir sahen einen nicht ganz so großen Tiger, wie den ersten, in schnellem Lauf nach unserm Aufenthalt hinkommen. — „Dieser Feind ist noch viel gefährlicher, als der andere, sagte Herr Wharton, denn das ist der weibliche Tiger, und diese sind noch wüthender gegen die, welche ihre Zungen geraubt haben.“ — Das Brüllen der Tigerin, als sie die Körper ihrer Zungen geprüft hatte, überstieg alles, was wir vorher gehört hatten, und der Tiger mischte in dies Brüllen sein klägliches Geschrei. Plötzlich hörte ihr Gebrüll auf, man hörte nichts, als ein dumpfes Murren, und wir sahen sie mit ihren rauchenden Nasenlöchern an der Deffnung, die sie von allen Seiten betrachtete, um die Mörder ihrer Zungen zu entdecken. Ihre Blicke fielen bald auf uns, und sogleich stürzte sie sich mit einer ungeheuren Wuth vor, um in unsern Zufluchtsort einzudringen. Vielleicht wäre es ihr durch ihre ungeheure Kraft gelungen, den Stein wegzuschieben, wenn nicht auch wir uns mit vereinter Kraft gegengestemmt hätten. Als die Tigerin sah, daß es ihr nicht gelang, ging sie wieder zum Tiger, und nach einigen Augenblicken scheinbarer Berathung entfernten sich beide im schnellen Lauf, und entschwandten unsern Blicken. Von Augenblick zu Augenblick wurde ihr Gebrüll im Verhältniß der Entfernung schwächer, und bald konnten wir sie nicht mehr hören. — Sobald sie sich entfernt hatten, erschienen unsere beiden indianischen Führer am Eingang der Höhle, und drangen in uns, die einzige Möglichkeit un-

serer Rettung zu benutzen, und zu fliehen; denn die Tiger würden jetzt auf der Höhe des Berges eine andere, ihnen ohne Zweifel bekannte Deffnung suchen, um in das Innere der Grotte zu gelangen.

(Schluß folgt.)

Die englische Perlenfischerei. Die Perlenmuschel findet sich sehr häufig in Conway, in Nord-Wales, und wird von vielen dortigen Leuten gesammelt, die sich gänzlich von dieser Perlenfischerei ernähren. Wenn die Fluth vorüber ist, so gehen sie in mehreren Bötten zu den Sandbänken, an der Mündung des Flusses, mit Säcken und sammeln so viel Muscheln als möglich ein, ehe die Fluth zurückkehrt. Die Muscheln werden dann in einem großen Kessel über Feuer gesetzt, damit sie sich öffnen lassen, die Thiere einzeln mit den Fingern herausgenommen und in ein Faß geworfen, in welches einer der Fischer barfußig steigt und sie zertritt, bis sie zu einer Art Muß geworden sind. Ist dies geschehen, so gießen sie Wasser auf diese thierische Substanz, welche sie *sotih* nennen, um sie von dem Sande, den kleinen Steinen und Perlen, welche zu Boden sinken, zu trennen. Nach mehreren solchen Abspülungen, wenn das Schleimige gänzlich entfernt ist, wird der Bodensatz zum Trocknen ausgelegt und jede Perle auf ein Stückchen Holz mit einer Feder gethan. Hat man eine Quantität gesammelt, so nimmt sie ein Aufseher in Empfang, der dem Fischer einen gewissen Preis für die Unze (zwei Loth) bezahlt. Dieser Preis schwankt zwischen 1 Sch. 4 D. (12 gr.) und 4 Sch. (1 Thlr. 8 gr.) Wie schon erwähnt, leben viele Personen gänzlich von dieser Fischerei, und wenn eine ganze Familie sich damit beschäftigt, so verdient sie mehr, als bei jeder andern Arbeit.

Die Fata Morgana. — Strahlenbrechung (refraction.) Wenn das Meer an heitern Sonnentagen einem ruhigen, vom Horizont rund herum begränzten Spiegel gleicht, bewegt zuweilen ein leises Lüftchen die silberne Oberfläche des Wassers und bildet durch diese Bewegung dunkle regelmäßig gestreifte Stellen, die von den Seelenten Katzenfell (catskin) genannt werden. Zuweilen sind diese Stellen rund, oft auch länglich, wie



die Strömung des Wassers es grade mit sich bringt. Erstrecken sich nun diese Kagenfelle bis zum Horizont oder noch über denselben hinaus, so erhebt sich Letzterer, und ein heller schneeweißer Streif wird sichtbar. Schwebt an solchen Tagen ein dünner Sommer-Nebel in der Luft, wie es gewöhnlich der Fall ist, so hebt sich die Decke des Horizonts immer höher und höher, oft über hundert Fuß hoch. Die Schiffe, die zwischen diesem weißen Streif und dem Auge des Beobachters hinsegeln, erscheinen dann doppelt und zwar sonderbarer Weise, Eins über das Andere, das Obere mit den Segeln nach unten gekehrt, so daß die Spitzen der Masten sich zu berühren scheinen. Durch diese Refractionen werden Inseln und Küsten, die siebzig, achtzig, ja hundert Meilen entfernt sind, dem Auge des Seefahrers sichtbar. Wenn der dünne, in der Luft schwebende Nebel, durch irgend eine Ursache, in Bewegung gesetzt wird, so geräth das ganze Luftgebilde in schöne Unordnung; Inseln theilen sich in Felsstücke und Klippen, Masten sondern sich von ihren Schiffen; die Vordertheile der Schiffe schweben gleich ungeheuren Bogen auf dem Meere umher, bis nach eingetretener Ruhe sich alles wieder zum Ganzen vereint. Oft scheint es, als befände man sich in einem ungeheuren strahlenden, und nach allen Seiten Wasser ausstrudelnden Kessel; oftmals wieder sieht man, wie durch einen wunderbaren, schneeweißen Nebel die entfernten Küsten Amerika's hervorragen, dann verschwindet plötzlich alles und ungeheure Wasserberge erheben sich am fernen Horizont. — In größter Vollkommenheit sieht man diese — großartige Camera obscura — diesen optischen Betrug der Natur — auf dem St. Laurent-Strom und auf den großen Binnen-Seen Amerikas.

**Französische Sprachkenntniß.** Aus vier Worten bestand die ganze Kenntniß, welche die Franzosen auf ihrem Durchmarsch durch Polen von der polnischen Sprache erlangt hatten: Chleba (Brod), niema, (es giebt keins), Woda (Wasser) und zaras! (sogleich!) — Als Napoleon eines Tages bei einer Kolonne Infanterie vorüberritt, die im Schmutz des Weges steckend, an allen Entbehrungen litt, rief ihm ein alter Grenadier zu: „Papa, Chleba!“ „Niema“ erwiederte sogleich der Kaiser. Die

ganze Kolonne lachte laut auf und Niemand verlangte weiter etwas. —

**Ein galanter Freier.** Ein englischer Arzt beklagte sich an einem öffentlichen Orte, daß er drei schöne Töchter habe, einer jeden 10,000 Pfund mitgeben könne, und daß sich dennoch Niemand fände, der sie nehmen wolle. — „Mit Erlaubniß,“ — rief ein anwesender Irriänder, und machte einen tiefen Bückling, „ich bitte mir ein Paar davon aus.“

Bei Gelegenheit eines prächtigen Leichenbegängnisses, sagte ein junger Mann zu einem gaffenden Juden: „Da sieh, das ist doch etwas ganz andres, als jener hölzerne Kasten, in dem ihr die Leichen einsargt, und so fortziehen laßt.“ „Haben, soll mer Gott helfen, recht; sehe ich doch selber lieber eine christliche Leiche als eine von unsre Leut.“ —

Der Geldwechsler N. in N. wurde dieser Tage gefragt, ob er nicht eine Confessions-Münze (auf die Jubelfeier geprägt) kaufen wolle. Er verstand Conventions-Münze und antwortete: „Nein, ich brauche jetzt nur Preuß. Courant.“

Dem sehr zerstreuten Lafontaine wird folgendes nacherzählt. Er hatte vergessen, bei dem Begräbnisse eines Mannes gewesen zu seyn, und wollte diesen wenige Tage nachher mit einigen andern Freunden besuchen. Als nun der Bediente ihnen sagte, daß sein Herr schon vor acht Tagen begraben sey, antwortete Lafontaine in neuer Zerstreung: „Ist das schon so lange her, das hätte ich nicht gedacht.“

Aufzubewahrendes Obst muß auf sein eigenes Laub, daran es gewachsen ist, gelegt werden. So bleibt es am längsten frisch; das Laub wird trocken abgenommen.

#### Das Kennzeichen.

Man weiß zu Lande, wie in der Stadt,  
Daß jedes Ding zwei Seiten hat;  
Drum wer am Tadeln findet Freude,  
Der späht stets nach der Schattenseite. —  
Daran erkennt man sonnenklar,  
Ob Einer Cul' ist, oder Nar. — —

#### Charade.

Wenn die Erste gehet in die Zweite,  
Geht die Zweite wiederum hinein  
In die Erste; und es wird das Ganze  
Leichter oft als seine Hälften seyn.

Auflös. der Charade im v. Stück: Referendarius.

## Bekanntmachungen.

(469) Ankündigung  
der Errichtung einer Privatschule  
für Knaben.

Die Klagen vieler Eltern über den Mangel einer Gelegenheit zur zweckmäßigen Vorbereitung für das Gymnasium haben wir Unterzeichnete gegründet gefunden, indem sich an denen, die für die Aufnahme geprüft wurden, oft eine Ungleichmäßigkeit ihrer Vorkenntnisse zeigte, um derentwillen sie entweder einen für ihr Alter zu niedrigen Platz erhalten mußten, oder wegen des Nachholens nur langsam weiter rücken konnten, und oft die einmal versäumte Gründlichkeit nie zu erreichen vermochten. Der Grund hiervon liegt vorzüglich in der Vereinzelnung der Privatlehrer, deren jeder in denselben Lectiōnen Knaben von dem verschiedensten Alter und Kenntnissen unterrichten muß, und in der ihrer Ansicht überlassenen Wahl der Gegenstände und Methode, und läßt sich nur dann beseitigen, wenn der gesammte Unterricht von den ersten Anfangsgründen an, nach einer folgerichtigen Abstufung durch mehrere Classen hindurch nach Einer Methode erteilt wird.

Indem wir nun sowohl in dem durch unsere Stellung gegebenen Interesse für's Gymnasium, als auch in der Sorge für unsere eignen Kinder den Beruf gefunden haben, eine Privatschule nach diesem Plane zu errichten, und dazu von E. Hohen Königl. Preuß. Regierung allhier die Genehmigung erhalten haben, so setzen wir hierdurch das hiesige Publicum von diesem unserm Vorhaben in Kenntniß, und bemerken hiebei, daß wir drei Classen zu errichten beabsichtigen, in denen Knaben vom 6. bis 9. oder 10. Jahre vom ersten Unterrichte an in allen nöthigen Gegenständen so weit geführt werden sollen, daß sie als zweckmäßig vorbereitet in die letzte Klasse des Gymnasiums aufgenommen werden können. Ob uns nun gleich die mit unserm öffentlichen Berufe verbundenen Geschäfte nicht erlauben, selbst an dem Unterrichte Theil zu nehmen, so haben wir doch deshalb geglaubt, uns an die Spitze einer solchen Anstalt stellen zu müssen, damit ungeachtet des hier öfter vorkommenden Wechsels der Lehrer doch sowohl das Fortbestehen der Anstalt selbst, als

das Festhalten ihres Planes gesichert bleibe, und durch die uns mögliche Leitung des Ganzen die Einheit des Unterrichts erhalten werde.

Diese Anstalt soll mit Michael d. J. beginnen. Eltern, die ihre Söhne diesen cursus als Vorbereitung für das Gymnasium, oder für den Zweck eines andern Berufs, der eine solche Vorbildung wünschen läßt, wollen machen lassen, werden daher ersucht, die Aufzunehmenden zeitig bei Einem der Unterzeichneten anzumelden, damit desto eher die nöthigen Anstalten zur Ausführung des Planes getroffen werden können.

Merseburg, den 21. August 1830.

Professor Wieck, M. Haun,  
Rect. des Domgymnasiums. Subr. d. Domgymnasiums.

(482) Literarische Anzeige. So eben ist erschienen und bei J. G. E. Römer, Buchhändler in Merseburg Dom Nr. 6. zu haben:

Geschichte der zweiten Revolution in Frankreich, 1stes Hest. brochirt. 1830. 4 gGr. oder 5 Sgr.

Grundgesetz oder constitutionelle Charte des Königreichs Frankreich. Zweite Auflage, brochirt. 1830. 4 gGr. oder 5 Sgr.

Charte constitutionelle de la France, du 4. Juin 1814. Lois sur les élections, du 5. février 1817. et 29. juin 1820. Lois sur les délits de la Presse, du 17. mai 1819. du 26. mai 1819. et du 25. mars 1822. Lois relative aux Journaux, du 19. juin 1819. Ordonnances du Roi, du 25. juillet 1830. Brochirt 1830. 8 gGr. oder 10 Sgr.

Charte constitutionelle de la France, du 4. Juin 1814. Brochirt 1830. 4 gGr. oder 5 Sgr.

Heine, H., Buch der Lieder, brochirt 1830. 1 Thlr.

Heine's, H., Reisebilder 1r Theil, 2te Auflage. Brochirt 1830. 1 Thlr. 16 gGr. oder 1 Thlr. 20 Sgr.

Höpfeltdt, Chr. Chr., Neuere lyrische Gedichte. 1830. 1 Thlr. 8 gGr. oder 1 Thlr. 10 Sgr.

(481) Grundstück-Verkauf. Ich beabsichtige mein auf hiesigem Dome gelegenes Grundstück, welches aus einem Vorderhause,



einem Hinterhause, 2 Höfen und einem nicht unbedeutenden Garten besteht, aus freier Hand zu verkaufen.

Kauflustigen zeige ich dies hierdurch mit der Bemerkung an, daß die gedachten beiden durchaus trocknen Häuser zusammen 7 Stuben mit den nöthigen Küchen, Kammern und Ställen etc., nebst einem sehr geräumigen Keller enthalten, daß der Garten mit den besten Obstbäumen und Weinstöcken bepflanzt und überhaupt in gutem Stande ist, auch daß das Grundstück, dessen Werth-Capital sich stets gut verzinsset hat, in einem seiner Höfe mit Röhrwasser versorgt wird.

Merseburg, am 23. August 1830.

Die Wittwe Senff.

(474) Feld-Verkauf. Ich, Unterzeichneter, beabsichtige, ein mir gehöriges, nahe der Lehmgrube und der Heerstraße liegendes Stück Feld, welches ohngefähr 6 Heimzen Ausfaat enthält und alljährlich nur 1 Egr. 3 Pf. an das Königl. Rentamt erzbinsset, aus freier Hand zu verkaufen, und können Liebhaber dazu von dato an mit mir in Unterhandlung treten.

Merseburg, den 24. August 1830.

J. G. Ruck sen.

(480) Lotterie-Anzeige. In der beendigten VIII. Courant-Lotterie fielen außer den kleinern folgende größere Gewinne in meine Einnahme:

1 Gewinn zu 1000 Thlr.,
3 „ „ 250 „
4 „ „ 200 „
7 „ „ 100 „

welche jederzeit in Empfang genommen werden können.

Die IX. Courant-Lotterie nimmt den 5. October ihren Anfang und sind bis dahin ganze und Fünftel-Loose zu den bekannten Planpreisen bei mir zu bekommen.

Halle, den 20. August 1830.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer,  
Ludwig Lehmann.

(483) Anzeige. Die unterzeichnete Agentur zeigt hierdurch ergebenst an, daß die Aachener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Getreide-Heimen zwar nach wie vor zur Versiche-

rung annimmt, daß dieselben jedoch nur den kleinern Theil einer größern, minder gefährlichen Versicherung ausmachen dürfen, auch 40 bis 50 Schritte von einander entfernt seyn müssen. Dasselbe gilt auch von Strohdachungen.

Merseburg, den 23. August 1830.

E. W. Klingebell.

(470) Gelder-Ausleihung. Es stehen von jetzt ab 200 Thaler auf die erste Hypothek von Maria Eva Meringen in Lützen auszuleihen.

Lützen, den 21. August 1830.

(471) Gelder-Ausleihung. 200 Thlr., 350 Thlr. und 3000 Thlr. Preuß. Courant sind gegen hypothekarische Sicherheit auszuleihen. Das Nähere erfährt man in Merseburg, Sixtigasse Nr. 461. eine Treppe hoch.

(475) Gelder-Ausleihung. Es liegen 550 Thlr. von dato ab auf hypothekarische Sicherheit zum Ausleihen bereit, wo? sagt der Logencastellan Schwabe zu Merseburg.

(476) Gesuch. 300 Thlr. werden auf sichere Hypothek gesucht; das Nähere erfährt man beim Herrn Castellan Schwabe zu Merseburg.

(477) Lehrlings-Gesuch. Ein gesitteter junger Mensch kann in einer Material-Waaren-Handlung sogleich sein Unterkommen als Lehrling finden; wo? berichtet die Expedition dieses Blatts.

(472) Logis-Vermiethung. In Nr. 70. der Vorstadt Neumarkt sind zwei Oberetagen an ruhige Familien im Ganzen oder im Einzelnen zu vermieten.

Merseburg, den 21. August 1830.

Sch a a f.

(486) Warnung. Heute morgens sind auf dem Wege von der Gotthardtsstraße über den Markt nach dem Schlosse die 5 ungültigen Kassen-Anweisungen à 1 Thlr.

Nr. 35,479. Litt. Ja; 42,233 L. Ca; 241,369 In; 422,362 Bn, 803,528 Hn verloren worden, vor deren Annahme hierdurch gewarnt wird, und sind solche vielmehr an Hrn.

Kaufmann Stock zu weiterer Beförderung abzuliefern.

Merseburg, den 23. August 1830.

(478) Verloren. Eine große Reformation=Denkmünze vom Jahr 1630 mit einer Inschrift und dem Bildniß Luthers, ist in hiesiger Stadt verloren gegangen. Dem Finder wird selbst daran liegen, unsern Luther mit Zurückgabe seines Denkmals an den Eigenthümer zu ehren und wird demselben noch außerdem eine angemessene Belohnung zugesichert, wenn er solches an die Redaction dieser Blätter abliefern.

Merseburg, den 21. August 1830.

(479) Dank. Dem Herrn Doctor Knoch hier, dessen schleuniger und eben so sorgfamen als uneigennütigen ärztlichen Pflege es gelang, mich von einer Verletzung an gefährlicher Stelle so schnell zu heilen, daß ich schon einige Tage nachher meine Berufsgeschäfte verrichten konnte, jetzt aber gänzlich hergestellt bin, sage ich hiermit öffentlich meinen innigsten Dank.

Rauchstädt, den 14. August 1830.

Hader.

(463) Anstellung. Ein unverheiratheter Garten=Arbeiter, mit guten Zeugnissen, der die Veredlung der Obstbaumzucht gründlich versteht, kann zu Michaelis d. J. Anstellung finden auf dem Rittergute Oberthau bei Schkeuditz.

(485) Hammel=Auskegeln. Künstigen Sonntag, als den 29. August 1830 soll bei Unterzeichnetem ein Hammel=Kegeln statt finden; die Nummer kostet 5 Sgr. wofür jeder Theilnehmer eine Portion Hammel=Braten bekommt, der Königsgewinn beträgt Einen Thaler. Um zahlreichen Besuch bittet

Meuschau, den 23. August 1830.

Carl Pohle.

(484) Anzeige. Neuerlich empfang ich wieder ein Sortiment Tassen mit wirklich feinen Gemälden, zu auffallend billigen Preisen; ferner eine Parthie Brieftaschen mit und ohne Instrumente, Cigarrentaschen mit Feuerzeug, Tabacksbü-

cher von Saffian, compentiose Rasir=Stuis mit complekten Bedürfnissen zur Herrntoilette, auffallend billige mit Gold=bronce belegte Schnupftabackdosen, die billigsten 7½ Sgr.; alle Sorten Glace=Handschuhe für Herren und Damen; Lederkapsel und eine neue Sorte von Damenkobern mit Stahl; Glensklau=Einsteckfämme und gemusterte Leibgürtel für Damen u. s. w.

Merseburg, den 22. August 1830.

August Götzinger.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Getrauet: der Schneidermeister Herr Canzler mit Jgfr. J. F. Grabaß von Döllnitz.

Stadt. Geboren: dem Kreis=Steueramts=Copist Hrn. Müller eine Tochter; dem Schuhmacherm. Hrn. Naumann eine Tochter; dem Schneidermeister Herrn Knöfel ein Sohn; dem Bürstenbinder Florheim eine Tochter; dem Maurergesellen Hartung eine Tochter. — Gestorben: die Ehefrau des Zimmergesellen Büttner, 34 Jahre alt; der einzige Sohn des Regierungsbau=Conducteurs Herrn Baldamus, 4 Monate alt; die jüngste Tochter des Einwohners Minkmann, 5 Jahre alt; die jüngste Tochter des Einwohners Lellau, 4 Wochen alt.

Neumarkt. Getrauet: der Handarbeiter Köhler mit Jgfr. M. E. Stoye von hier.

Altenburg. Getrauet: F. A. G. Klee, in herrschaftlichen Diensten, mit J. C. Ulrich aus Herrnschichten. — Gestorben: der Decorationsmaler Herr Stockmann, 95 Jahre alt; die jüngste Tochter des Handarbeiters Lobenstein, 15 Wochen alt.

Angekommene Fremde in voriger Woche.

Kfm. Kunzgen v. Leipzig, Kfm. Fritz v. Maadeburg, Kfm. Cassalette v. Aachen, Kfm. Dörina v. Dettelbach, Kfm. Kusch v. Sonnenberg, Oberförster Jensch v. Obersdorf, Kfm. Minner v. Erfurt: im g. Arn; Kfm. Kneiß v. Nordhausen, Kfm. Scheidel v. Oldisleben, Oberpfarrer Rize v. Gräfenhainichen, Lehrer Wibeau v. Reuden: im g. Habn; Kfm. Schellter v. Montzole, Kfm. Klingenberg v. Magdeburg, Provinzial=Steuer=Director Sack v. Magdeburg, Kfm. Meiner v. Maadeburg, Probst Schenne v. Schlieben, Kfm. Hendon v. Langensalza, Kfm. Mehrstang v. Leunke, Fabrikant Tiersch v. Naumburg, Fabrikant Bauer v. Ebersdorf, Fabrikant Kretschmann v. Eisenberg, Fabrikant Schwabe v. Döbeln, Oberst v. Brümack v. Erfurt, Kfm. Lehmann v. Magdeburg: in d. g. Sonne.

Marktpreise der letzten Woche.

	Thl.	fg.	pf.	bis	Thl.	fg.	pf.
Weizen	1	26	3	bis	2	—	—
Roggen	1	—	—	bis	1	5	—
Gerste	—	20	—	bis	—	22	6
Hafer	—	16	3	bis	—	18	9

Redigirt und verlegt von Franz Kobißsch.